

**Judith Kuckart: Der Bibliothekar. Frankfurt am Main: Gatzka bei Eichborn, 1998. 255 S. ISBN 3-8218-0659-1. DM 39,80**

**Thomas Hapke**

Der Bibliothekar, „ein Mann, wie er im Buch steht, in Büchern, die früher aus den Schürzentaschen von Hausmädchen wuchsen?“ (S. 55), ein Bibliothekar als Aussteiger, der seine Bücher und seinen Beruf aufgibt.

Für die einschlägig „vorbestraften“ Leser dieser Rezension klingt zumindest letzteres sehr interessant. Die Gründe für den Ausstieg des hier beschriebenen Oberbibliotheksrates Hans-Ullrich Kolbe aus Berlin scheinen von Anfang an allerdings eher profaner Natur zu sein. Nach der Lektüre eines Buches über einen Pariser Nachtclub beschließt er, aufzuhören mit dem Lesen und das Gelesene und seine sexuellen Phantasien im wirklichen Leben zu erfahren. Dabei lernt er dann die „Tänzerin“ und Prostituierte Jelena kennen. So ist das Buch auch ein Roman einer ungleichen und tragisch endenden Liebe, wobei letzteres auch gleich am Anfang klar wird.

Also ist dieses Buch nicht mehr als ein „Schundroman“, in dem der Bibliothekar um des Gegensatzes willen als Beruf des männlichen Helden ausgewählt wurde? Nein, so leicht sollte man es sich nicht machen.

„‘Ich habe noch nie eine Hure kennengelernt,’ flüsterte Hans-Ullrich, noch immer über das Mikrofiche-Gerät gebeugt. Es zeigte die neueste Ausgabe von Thomas Mann.“ (S. 57)

Natürlich ist dieser Roman auch eine Beschreibung des Bildes des Bibliothekars, wie ihn die Autorin und vielleicht auch die breite Öffentlichkeit gerne sieht.

„Er war ein Sammler, er sammelte Kakteen, Bücher und „Bücher, die es nicht mehr gibt“. (S. 23)

„Bibliothekare waren Träumer mit trockener Haut und von aussterbender Art. Sie horteten in Zellen mit Fernheizung nicht eßbare Vorräte, Holz mit Leim und Erdöl versetzt.“ (S. 71)

„Bibliothekare waren gefährdete Wesen. ...die unfreiwillige Abstinenz zog Laster nach sich.“ (S. 70)

Hinter der Fassade dieses „Normalfalles“ Mensch, die der Prostituierten diametral entgegengesetzt scheint, sieht es ganz anders aus: Der „Normalfall“ hat drei Kinder von drei Frauen und versucht den Gegensatz zwischen Phantasie und Wirklichkeit aufzuheben, indem er seine (nicht nur sexuellen) Phantasien Wirklichkeit werden läßt. Dabei hat die Erinnerung für beide „Liebenden“ starke Auswirkungen auf Wirklichkeit und Phantasie. In seiner Phantasie führt Hans-Ullrich Jelena auch durch die Bibliothek.

„Die Rollos über der Ausleihe waren heruntergelassen. Es knackte in den Rollenschränken und ihm war, als seufzten die vergessenen Bücher aus der zweiten Reihe.“ (S. 55)

Die Geschichte einer unmöglichen Liebe ist auch ein Spiel mit dem Leser, dessen Phantasie durch die knappe Sprache nicht ungeschoren davon kommt. Erotische Details werden in der

Regel immer nur angedeutet. Der Roman ist auch keineswegs „schön“, also nicht unbedingt eine Urlaubslektüre.

Das Buch enthält für die einschlägigen Leser dieser Rezension vielleicht besonders interessante Textstellen über Lesen und Schreiben, über Bücher und Menschen, die mit ihnen umgehen, also Bibliothekare und Leser.

„Täglich versah er das ungelebte Leben mit Signaturen. Lesen zog Schreiben nach sich bei manchen Naturen, denen die Wirklichkeit zu laut, lästig, zu langweilig oder einfach zu wirklich war. Literatur entstand aus Literatur, das konnte er nachweisen, zitieren, anhand von Zitaten. Menschen schliefen mit Büchern, wenn sie niemanden fanden, mit dem sie ins Bett gehen konnten.“ (S. 137)

„Ein Buch war dafür da, um im Fremden zu Hause sein zu können.“ (S. 221)

Auch die fachliche Diskussion kommt nicht zu kurz:

„Nehmen wir an, ein Buch über Prostitution wäre einzuordnen [in die Duisburger Systematik]. Wohin damit?“ (Auflösung: S. 72)

Sicher, keiner der Leser dieser Rezension wird sich mit diesem Bibliothekar identifizieren wollen ! Aber auch hier spielt die Autorin mit dem Leser: Bedeutet Lesen immer Erkennen des Selbst im Gelesenen ?